4422 25.01.1931 80

A:
T: Der Potemkin-Film von Eisenstein

Revue 20

Abreißkalender

Es richtete ein Zufall zwei Gegensätze gegeneinander auf, die nicht leicht schroffer zu denken wären.

Wir saßen im Kino und sahen Eisensteins (Film) Meisterwerk „Potemkin". Auf einem russischen Panzerkreuzer, in Sicht von Odessa, meuterten 1905 die Matrosen, weil sie immer wieder faules Fleisch zu essen bekamen, auf dem die Würmer herumkrochen.

Vierundzwanzig Jahre vorher hatte eine Reihe nihilistischer Attentate Petersburg mit Grausen erfüllt, eine Bombe hatte im März 1881 den Wagen zertrümmert, in dem Kaiser Alexander II. saß, und da er unversehrt geblieben war, warf ihm ein zweiter Attentäter die zweite Bombe vor die Füße, die ihn tötete.

Dreizehn Jahre nach der Meuterei von Odessa fegte die Revolution den zaristischen Oberbau Rußlands mit Blut und Feuer hinweg.

Man sitzt vor den ungeheuer packenden Bildern dieses Films und wird sich immer stärker bewußt, daß dieser Geist der Revolution, dieser eingeborene Haß gegen die Führenden und Befehlenden, dieser elementare Drang nach Befreiung nicht nur in den Herzen von ein paar Hundert Seelenten, sondern im Herzen ganz Rußlands lebendig gewesen sein muß.

Und fünf Minuten nachher treffen wir eine Tafelrunde, die mit andächtigen Gesichtern dem Lieder-Konzert lauscht, das der Luxemburger Rundfunkverein über den Straßburger Sender zum Geburtstag der Großherzogin veranstaltet, und gerade schmettert Herr Werthesen mit seinem hellsten Tenor: Frot dir no alle Seiten hin — We' mir eso' zefride sin!

Wir haben keinen Panzerkreuzer, aber selbst, wenn wir einen hätten, sängen wir in einem fort: Frot dir no alle Seiten hin — We' mir eso' zefride sin!

Allerdings auch nur so lange, wie wir nicht konsequent mit faulem Fleisch gefüttert würden.

Diesem Film war der Ruf einer bedenklichen Aufreizungsgefahr vorausgegangen. Man kann in ihm eine Gefahr, man kann in ihm auch das Gegenteil einer Gefahr, eine heilsame Belehrung sehen.

Das zaristische Vorkriegsrußland war nur in seiner Oberschicht europäisch, auf den Rest hatte zuerst K. E. Franzos die treffende Bezeichnung „Halbasien" geprägt. Die Träger des autokratischen Regimes hielten die Knute für das einzig richtige Kulturinstrument einem nach unsern Begriffen nur halbzivilisierten Riesenvolkskörper gegenüber. Aber die russischen Massen durchdrangen sich immer mehr mit Intellektuellen, die den morschen Bau des Autokratismus systematisch unterwühlten. Die, die oben steuerten, ohne die Verantwortung zu tragen, waren verrannt und kurzsichtig. Alexander II. hatte liberalere Wege eingeschlagen, sein Nachfolger bremste wieder auf den Rat verknöcherter Gewaltmenschen. Die revolutionären Elemente fühlten nur zu deutlich, daß sie sich nicht mit Teilkonzessionen zu begnügen brauchten, da ihnen bald die ganze Macht in die Hände fallen würde.

Und nun liegt es nahe, zu sagen: Wenn es so ungeheuerlicher Zustände bedurfte, um die russische Revolution und das Ende des Zarentums heraufzuführen, wenn Sowjetrußland auf solchen einzigartigen Fundamenten ruht, so ist es aussichtslos, daß der Bolschewismus in Europa, wo sich die Entwicklung zeitgemäßer, ruhiger, selbstverständlicher und menschlicher vollzieht, mit seinen Lehren hausieren geht. Seine Parteigänger schildern mit Wärme die Hingabe aller Schichten an das Sowjetregime. Diese Hingabe ist eigentlich selbstverständlich, wenn es stimmt, daß die Erlösung durch den Bolschewismus über Rußland kam, wie die Erlösung durch das Christentum über die Welt des Heiden- und Sklaventums. Aber wir sind heute weit entfernt von dem Opfermut und der Todesbereitschaft der ersten Christen, und es wird sich am Ende herausstellen, daß eher Rußland über den Bolschewismus den Weg zu einem gemäßigten Europäertum finden wird, sogar inklusive Kapitalismus, als umgekehrt.

Und so geht man aus dem Potemkin-Film schließlich heraus mit ganz unten, unter all der Empörung über die Greuel des Autokratismus und all der Sympathie für die Meuterer, dem beruhigenden Empfinden: Wir andre sind doch bessere Menschen. Eine Hauptsache: daß man an sich glaubt.

Sie sagen, der Film in der hiesigen Wiedergabe sei durch die Zensur beschnitten. Warum? Um nicht aufreizend zu wirken. Wodurch aufreizend? Durch die Brutalität der Soldateska, die sympathisch dargestellte Disziplinlosigkeit der Matrosen, die Abscheulichkeit der Vorgesetzten und die Begeisterung der Massen für die Meuterer? Aber gerade in diesem Betracht enthält der Film so viel Starkes und Deutliches, daß man sich kaum vorstellen kann, wie noch Stärkeres und Deutlicheres herausgeschnitten sein könnte. Nein, es wird schon so sein, daß alles da ist, was den Potemkin-Film so berühmt gemacht hat.

Dimanche 25. 1. 1931